

„In guten und in schlechten Zeiten“! Kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor? Am Tag der Eheschließung hört man diese Worte vom Pfarrer in der Kirche. Wie in einer Ehe erlebte ich mit der Rheinpfalz zumeist gute, aber auch hin und wieder mal weniger gute Zeiten. Gute

Zeiten deshalb, weil die Rheinpfalz mir die Chance zur Selbstverwirklichung gab und mir die daraus resultierende Arbeit zu Selbstbewusstsein und Anerkennung verholfen hatte. Mein Beruf als Bildjournalist war mehr als nur meine Arbeit: Er wurde zu meiner Berufung. Wurde ich nach meinem Beruf oder nach meiner Arbeit befragt, antwortete ich meistens: „Ich arbeite nichts. Eigentlich bin ich ein Faulenzer, aber mit meinem Hobby verdiene ich Geld.“ ...

... Doch konnte ich auch Schattenseiten dieser "Ehe" verbuchen. Im ersten Jahrzehnt als Hauptberuflicher gab es Jahre, an denen ich von 365 möglichen Arbeitstagen an 364 der Rheinpfalz zur Verfügung stand. Jeweils den Neujahrstag hatte ich mir des Öfteren von "meinen ehelichen Verpflichtungen" frei genommen. Später kam ich auf 350 Arbeitstage und in den letzten Jahren auf immer noch weit über 300. Urlaub brauchte ich keinen. Wozu langweiligen Urlaub? Ich arbeitete ja nichts, sondern frönte nur meinem Hobby. Auf Kosten meiner Gesundheit. Doch das Leben und die Leute interessierten mich. Immer mehr wollte ich von meinem Leben hier vor Ort erfahren. Was jenseits der Grenze unseres Leserkreises passierte, tangierte mich peripher. So kam es, dass ich in den Jahren immer mehr Leute kennenlernte: von A wie Akademiker bis Z wie zahnlose Bierdosenhelden. ...

... Redaktion und Anzeigenabteilung sind gewissermaßen zwei verschiedene Seiten einer Medaille. Während die Redaktion vom Leserinteresse geleitet sein muss – ihre Aufgabe ist es, die Leser zu informieren – ist die Anzeigenabteilung für das Geschäftliche zuständig. Sie verkauft den Kunden Anzeigen, in denen diese ihre Botschaft aussenden. Diese Kunden sind natürlich interessiert daran, dass möglichst viele ihre Botschaft wahrnehmen und dann in ihr Geschäft kommen. Weil auch diese Geschäftsleute meist noch Leser der Zeitung sind, stellt sich der ein oder andere vor, dass man die Botschaft der Anzeige ja auch seitens der Redaktion noch verstärken könnte. Bei einer Anzeigenschaltung des Kunden XY besteht jedoch keine Pflicht der Redaktion, über das Produkt dieses Kunden zusätzlich noch zu berichten. Entscheidet sich die Redaktion fürs Weglassen, meckert oftmals der Kunde mit dem Anzeigenvertreter, der hierfür aber nichts kann. Meiner Meinung nach verwechselt aber so manches Redaktionsmitglied ab und zu den Begriff "unabhängig" mit "überheblich": Je stärker der Verwechslungsgrad, desto aufbrausender und arroganter erschien mir oftmals diese "Abgrenzungsdiskussion". Und weil manch ein Redaktionsmitglied von sich so überzeugt war, dass selbstverständlich niemand außer ihm die Sache richtig beurteilen konnte, kann man sich vorstellen, dass der Kessel in einer Lokalzeitung hin und wieder intern gehörig brodelte. Noch schlimmer als diesen internen Disput empfand ich aber den externen, wenn mit den Lesern in einem ähnlichen Strickmuster verfahren wird. Quasi derart: „Du dummer Leser – ich allwissende/r Redakteur/in!“ Das Problem lässt sich aber genauso umkehren: Es gibt Leser, die von sich glauben, dass nur sie einen Sachverhalt ganz durchschauen und deshalb Inhaber der absoluten Wahrheit sind. Das Auftreten

solcher Nervsäcke in Redaktionsräumen konnte ich auch immer mal wieder live miterleben. Was ich oftmals vermisst habe: diplomatischere Umgangsformen! ...

... Einen weiteren Jubilar-Termin hatten wir beide in der Pirmasenser Straße. Allerdings konnten Herbi und ich diesen Termin nicht gemeinsam wahrnehmen. Nachdem ich dort geklingelt hatte, öffnete sich automatisch die Tür. Nach zwei, drei Metern blieb mir plötzlich die Luft weg: Es stank in diesem Flur bestialisch. Noch zwei Sekunden länger hier, und ich hätte mich übergeben müssen. ...

... Ein Herr mit ausgeprägter Glatze versperrte einem weiteren Geehrten die Sicht. Als ich das bemerkt hatte, richtete ich meinen Finger auf ihn und sagte: „Der Herr mit der Glatze ein bisschen nach rechts, bitte!“ Plötzlich korrigierte mich Herbi mit ernster Stimme: „Jo, das is kee Glatz! Das sinn Solarzelle! Der Mann hat de ganze Daah warm Wasser!“ ...

... Was die Geburtstagjubilare betrifft, da gab es ein weiteres Highlight: Ein recht gruseliger 90-Jähriger wohnte in Oberauerbach in einem kleinen Haus. Er erinnerte mich sofort an den Vollstrecker aus der Unterhaltungsshow "Donnerlippchen" mit Jürgen von der Lippe, die in den 80ern im Fernsehen ausgestrahlt worden war. Im Hausinneren angelangt, sah ich fast nichts. Dunkle Holzdecken, dunkle Wandvertäfelung, dunkle Böden, dunkle Möbel und eine armselige Deckenfunzel, die diese Privatgruft etwas aufhellte. Es roch unangenehm – fast wie nach Mottenkugeln. Vermutlich hatte der Alte Angst vor Tageslicht und frischer Luft! ...

... Was die Altersjubilare betrifft, sollte ich noch das Vergnügen zu weiteren Highlights bekommen. In Ixheim wohnte ein 80-Jähriger, der mir zwar im feinen Hemd, aber dafür auch in langen Unterhosen die Tür geöffnet hatte. Also oben hui und unten pfui! ...

... Meine innere Stimme meldete sich und war sich sicher: „Die will mit dir noch ins Bett!“ „Wie komme ich bloß aus dieser Nummer wieder raus, bevor es peinlich wird“, überlegte ich mir. Die Rettung hieß: Oberbürgermeister Lambert! ...

... Beim anschließenden Verfassen des Bildtextes vertauschte ich dummerweise die Namen: Unter dem Bild der lebenden Jubilarin stand der Vor- und Zuname der kurz zuvor Verstorbenen. Natürlich hatten mehrere Leute diesen Fauxpas bemerkt, bei der Redaktion angerufen und sich beschwert. ...

... Ganz ungefährlich war diese Aktion nicht, denn Trautmann musste seinen Allerwertesten ziemlich weit aus dem "Fenster-Bilderrahmen" strecken und dabei gehörig aufpassen, dass er nicht aus dem Fenster stürzte. Meine älteste Tochter Jannika - damals vier Jahre alt - hatte mich begleitet und während des Shootings ein paar Mal gefragt: „Warum macht dann der Mann dess do?“ ...

... Ging es bei diesem aktuellen Auftrag um Minuten, so sollte es im Jubiläumsjahr der Stadt Zweibrücken (2002) noch brenzlicher werden. Ort des Nervenkitzels war wiederum der Schlossplatz, wo zum Stadtjubiläum ein Feuerwerk um 22 Uhr

stattfinden sollte. Ein Foto von diesem Spektakel musste noch aktuell ins Blatt. Um 22.30 Uhr musste das Foto allerspätstens im Redaktionssystem der Rheinpfalz stehen. Die SW-Papierbild-Ära war längst vorbei. ...

... Der Merkur-Kollege wurde plötzlich kleinlaut, obwohl er ja selbst keinen Tropfen Alkohol zu sich genommen hatte. Er klärte den Beamten auf, dass nur ich der Sünder sei und er mich chauffieren würde. „Hasche dem sei bleedes Gesicht gesiehn?“, fragte ich anschließend meinen Chauffeur bei der Rückfahrt, um die ernste Stimmung etwas aufzuheitern. ...

... Als Herbi gerade seinen ersten Schluck genommen hatte, verzog er etwas seine Miene und fragte die Bedienung: „Hannse außer Kaffee noch was Kaltes“? Der bedienenden jungen Frau war das sichtlich etwas peinlich. Sie wollte Herbi eine neue – möglicherweise diesmal mit heißem Kaffee – gefüllte Tasse bringen. Aber er winkte ab und sagte zu ihr: „Jetzt fahr' ich glei hehm, küss mei Hund un verschlah mei Fraa!“ ...

... Aus einem Nebenraum hörte ich Stimmen. Diese stammten von einem älteren gepflegten Herrn um die Mitte 60 an einem schönen eingedeckten Tisch. Ihm gegenüber saß eine junge Frau im roten Kleid, mit langen glatten blonden Haaren und hochhackigen Schuhen. „Das sind wahrscheinlich meine Statisten“, ging mir im Kopf rum. In recht salopper Manier begrüßte ich die beiden kurz mit den Worten: „G'naabnt, Steinmetz vun de Rheinpalz!“ ...

... Er stänkerte weiter und beschimpfte mich derart, was für Deppen doch bei der Zeitung arbeiten würden. Die seien doch sowieso alle gleich und würden nur Scheiße schreiben! Ich ließ den Stänkerer einfach stehen und lief weiter. ...